Vom Lesen von Büchern.

Von **Friedrich Naumann.**

Die meisten von uns haben dreierlei verschiedenen Lesestoff zu bewältigen, nämlich die notwendige, die nützliche und die unterhaltende Lektüre. Der Zweck der notwendigen Lektüre ist die Ausübung des Berufes, der Zweck der nützlichen die Vermehrung der allgemeinen Bildung und die Veredlung des Charakters, der Zweck aber der unterhaltenden Lektüre ist die Sättigung der Einbildungskraft mit wechselnden Vorstellungen und Formen.

Ein und dasselbe Buch kann von verschiedenen Menschen zu verschiedenen Gruppen gerechnet werden. Beispielsweise liest der Geschichtslehrer viele Dinge als notwendig, die uns anderen nur als nützlich erscheinen. Schillers Dramen oder Rankes Geschichtsdarstellungen können in allen drei Gruppen vorkommen, auch Reisebeschreibungen.

Die unterhaltende Lektüre kann auf die Dauer nicht entbehrt werden, weil ohne sie die freie Elastizität der Einbildungskraft verkümmert. Wenn sich in den Jahren der erwachsenden Jugend ein Heisshunger nach Unterhaltungslektüre einstellt, so soll man zwar Vorsicht in der Auswahl der geistigen Speisen walten lassen, aber nicht den Hunger selbst als Unrecht verdammen. Grosse Feldherren und Philosophen haben mitten in ihren schweren Arbeiten ein Bedürfnis nach leichterem Lesestoff gehabt.

Man soll sich nicht scheuen, ein gutes Buch zweimal zu lesen. Oft findet man erst beim zweiten Lesen die inneren Zartheiten der Begriffe oder Gestalten und gewinnt ein Ohr für die besondere Musik der Sprache. Sieh dir deine Bücher darauf an, welche von ihnen du ein zweites Mal lesen möchtest! Das Verzeichnis dieser Bücher wird eine Art Lebensbeschreibung von dir selbst sein.

Wer eine fremde Sprache gelernt hat, soll nie ganz aufhören, in dieser Sprache zu lesen, und zwar keineswegs bloss deshalb, um die Kenntnis der fremden Sprache zu bewahren, sondern vielmehr noch deshalb, weil wir an der Fremdsprache sorgfältiger und feiner lesen lernen, als es uns vielfach bei der eigenen Sprache gelingt. Das Gefühl für die Form der Sprache wächst leichter, wenn die Form uns zunächst einige Schwierigkeiten macht.

Es ist nicht nötig, dass wir immer das lesen, was alle Welt liest. Oft sind die Bücher, von denen heute jedermann spricht, schon im nächsten Jahre völlig vergessen. Es ist aber gut, von Zeit zu Zeit sich ein ganz altes Buch hervorzuholen, weil mit ihm eine gang andere Zeit und Denk-

weise emportaucht. Etwas von Luther selbst gelesen zu haben ist besser, als vieles über ihn. Frage dich, welche Bücher dein Grossvater lieb gehabt hat! Vielleicht sind sie gerade wieder einmal voll neuen Saftes für dich.

Bücher, denen man anmerkt, dass sie langsam geschrieben wurden, wollen auch langsam gelesen sein, weil sonst von vornherein ein Unterschied im Rhythmus zwischen dem Schriftsteller und dem Leser vorhanden ist.

Man soll sich von Zeit zu Zeit zwingen, ein schweres und ernsthaftes Buch zu lesen, weil nur dadurch die geistigen Muskeln straff gemacht werden. Es ist ein Zeichen von weichlicher Selbstschonung, dass die Deutschen ihre stärksten Denker und Redner so wenig lesen: Lessing, Kant, Fichte, Schopenhauer, Bismarck, Lasalle!

In jüngeren Jahren soll man von einigen Büchern sich Auszüge herstellen, um ihren Aufbau nachzuerleben. Auch später ist es gut, auf dem letzten Blatte des Buches sich neben dem gedruckten Inhaltsverzeichnis noch ein persönliches anzulegen, um das leicht wiederzufinden, was besonderen Eindruck gemacht hat. Auch Bleistiftstriche innerhalb des Buches sind nicht zu verbieten, obwohl sie die Schönheit der Blätter beeinträchtigen. Deine Kinder werden vielleicht später einmal an deinen Bleistiftstrichen sehen, was dir wertvoll oder zweifelhaft gewesen ist.

Gehe, wenn du in die Grossstadt kommst, in den Lesesaal der öffentlichen Bibliothek und wandere recht still und behaglich an den Bücherständen hin, damit du eine Ahnung bekommst, was überhaupt vorhanden ist! Es macht einen grossen Unterschied, ob man ein Buch jemals gesehen hat oder nur aus anderen Büchern weiss, dass es existiert.

Es sollte in den Schulen mehr vorgelesen werden, damit Lesen und Vorlesen gelernt wird. Als ich Gymnasiast war, las uns unser Geschichtslehrer lange Stücke aus Archenholz, Niebuhr, Mommsen und Treitschke vor, damit wir den ersten Schreck vor solchen Werken überwinden sollten. Er konnte freilich vorlesen, weil er sich erst selbst ganz hineingelesen hatte. Erst beim Vorlesen merkt man, ob der Schriftsteller die Sprache beherrscht.

Solange ich ein Buch lese, muss ich Achtung vor seinem Verfasser haben, denn er redet selber mit mir. Der Mann, dessen Worte ich in mich aufsauge, darf mir kein Gleichgültiger bleiben, es sei denn, dass es sich um blosse äusserliche Zusammenstellung handelt. Finde ich in einem Buche keine lebendige Person, dann stelle ich es in das Regal, ehe ich es fertig gelesen habe. Ich suche seinen Verstand oder seinen Charakter oder seine Art, die Welt anzusehen, oder seine Laune oder seine Art, sich geistig zu geben. Davon, dass wir ihn suchen, braucht er aber selbst beim Schreiben gar nichts zu wissen. (Aus Nr. 38 der „Hilfe".)